

Sessel zur Toilette gemacht

Historischer Verein befragt Zeitzeugen zur Geschichte von 1940 bis 1948: Teil II

Das Ende, das ein Neubeginn war. Wenige Daten in der deutschen Geschichte symbolisieren das so sehr wie der 8. Mai 1945, das Ende des 2. Weltkrieges. Nachdem der letzte Teil der Historischen Serie im Blickpunkt Ausschnitte aus Interviews veröffentlichte, die der Verein Historisches Bevensen e.V. für ein Buchprojekt zusammengetragen hat, soll heute die unmittelbare erste Nachkriegszeit beleuchtet werden.

An erster Stelle steht dabei das Bild, das die Bevenser von den britischen Besatzern hatten. Bis zur letzten Sekunden spuckte der „Volksempfänger“ Kriegspropaganda aus, die den Alliierten den Stempel des „Feind“-Seins aufdrückte und unnachgiebig den deutschen Endsieg verkündete. Doch bekanntlich kam es anders. Und plötzlich standen sich Menschen gegenüber, von denen man dachte, es wären unmenschliche Gegner.

Angesichts der desolaten Lage sollte es dauern, bis sich Vertrauen einstellte: „Hier in Bevensen ist ständig englische und amerikanische Einquartierung, viele große Häuser müssen oft für Wochen geräumt werden“, schreibt die Tochter des Bevensers Lehrers, Kantors und Stadtrates Otto Warncke, Käthe Kramer, damals 37 Jahre alt Ende Mai 1945 in ihr Tagebuch, wo die deutschen Bewohner inzwischen bleiben, interessiert nicht.“ Dazu schreibt sie über eine Episode, die in dieser Situation ein klar negativ umrissenes Verständnis der Militärmacht als Besatzer, nicht als Befreier beschreibt: „In Himbergen ist ein großes Gefangenenlager von Deutschen. In diesen Tagen sind sie in Marsch gesetzt nach Munster. Täglich kommen sie durch unser Städtchen. Gestern durften wir ihnen Essen und Trinken bringen. Alles war mit viel Liebe vorbereitet“, erzählt Kramer über die deutsche



Bevenser Kinder auf einem Panzer der britischen Besatzungsmacht.

Seite, um dann mit der britischen abzurechnen: „Englische Posten trieben uns auseinander, nahmen uns die Brote weg und zertraten sie. Eimer mit Trinken wurden von Panzern umgefahren. (...) Ab heute müssen die Straßen geräumt werden beim Durchmarsch der Truppen, sogar Türen und Fenster müssen geschlossen bleiben.

furchtbare Haß zwischen zwei Völkern? Alles wird künstlich geschürt, ganz gleich, wer die Macht in den Händen hat. Und neue Kriege sind die Folge.“

Friedrich Wilhelm Kerstings Erinnerungen an die britischen Besatzer ergeben für die ersten Nachkriegsmonate einen ähnlichen Eindruck: „Opa war noch nicht sehr lange wieder in seiner Wohnung, der Möllerstraße 4“, erinnert sich der in Bevensen geborene und nach beruflichen Aufhalten in Südwestdeutschland als Pensionär wieder nach Medingen zurückgekehrte Kersting. „Die Briten zwangen ihn, die Räume zu verlassen, um sie selbst zu nutzen. Was er den Soldaten besonders übel nahm, war die Tatsache, dass sie aus einem Stuhl mit Korbsitz dieses Geflecht mit Messern oder einem Bajonett entfernten. Danach wurde er mittels eines Eimers als Toilette zweckentfremdet.“

Kersting war 1945 ein Schulfuge und gibt in seinem Interview jede Menge bunter Nach-

kriegs-Kindheitsepisoden preis – vom verbotenen Spiel in Güterwaggons auf dem Verladebahnhof, der alljährlichen „Maikäfersuche“ im Wellenberg, vom Wippen und Balancieren auf dem Holzlagerplatz am Pathenberg und den „Fahrschulstunden“ in einem alten Opel P 4. Nach und nach, so macht er deutlich, wandelte sich, je mehr Zeit verging, die Wahrnehmung der Briten: „Außerdem war diese Strecke für uns besonders reizvoll, denn wir mussten die Einmündung zur Bahnhofstraße passieren“, sagt Kersting über einen seiner möglichen Schulwege. „Die war jedoch mit Stacheldraht versperrt. Die Engländer hatten sie damals noch unter ihrer Fuchtel. Wohl mit Unterkünften im Hotel, Befehlstellen in den anderen alten und guten Häusern. Tja, dort reizte uns die Schokolade der ‚Wüstenratten‘ (7. Britische Panzer Division).“ Und über die Schokolade nahm alles seinen Lauf: „Der schreckliche Krieg war schon längere Zeit vorbei und so wurden die Soldaten immer freundlicher. Enttäuscht stellten wir eines Tages fest, sie waren weg! Man sagte, sie seien nach Lüneburg gezogen und hätten Bevensen als Garnison aufgegeben.“



Bekanntmachung der britischen Besatzungstruppe in Bevensen. Fotos: Archiv Springer

Gott sei Dank waren nicht alle Engländer so gemein.“ Angesichts einer so wahrgenommenen Gegenwart verwundert die Unsicherheit gegenüber der Zukunft nicht: „Warum nur dieser